

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 20

Artikel: Wie ein Wunder wäre es...
Autor: Wiegand, Carl Friederich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-450207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der 15. Mai 1917

(Beginn der italienischen Offensive — Bethmanns Rede)

In drei Fronten tobt die Schlacht
im Maisonnenschein.

Der Tod geht über die Welt und
Noch ist sie fein.

[lacht:

In drei Fronten ist sein Reich.

Er rührt die Welt.

Er schwingt die Sense, Streich auf

Die Ernte fällt.

[Streich...

Drei Mauern stehn wie Stein,

Eisen zerfehrt das Seld.

Die Menschen bluten in die Erde

jeder ein Held.

[hinein,

Schreie wälzen sich himmelan!

Der Glaube zerbricht wie Glas.

Köchelnd legt sich Mann neben Mann

sterbend ins Gras. — —

Zaghaft leuchtet ein Hoffnungsstrahl.

Das Auge trinkt ihn und bricht.

Das zertretene Herz hofft noch einmal — :

Bethmann spricht.

Paul Altheer

Pfingsten

Wie hängt seit Langem, schwarz und schwer,
Der Himmel voller Wolken!
Er ist fast wie ein großes Meer
Von schwarzen Tintentolken.

Volksfreiheit hier, Volksbildung dort,
Was nützt das Phantastieren!
Der Krieg fährt lustig immer fort,
Die Welt zu kultivieren.

Habt Ihr darüber nachgedacht,
Was alles könnte kommen?
Habt Ihr schon 's Testament gemacht,
Mit schwerem Herz, beklommen?

Treibt das Geschäft nur immerzu,
Kommt ja nicht außer Saffung:
Denkt nur dabei in guter Ruh'
In seelische Anpassung.

Wer spricht von Krieg? Wer solches sagt,
Der kann sich leicht verrennen.
Das ist die schlimmste wilde Jagd!
Die Sippschaft muß man kennen.

Das sind die Krämer aller Welt,
Die feilste aller Banden!
Den Herrgott unterm Himmelszelt,
Sie schachtet ihn zu Schanden.

Sie brüllt ihn noch scheinheilig an:
's ist nur zu deiner Ehre!

Bleib' nur wie sonst, ein guter Mann,
Komm' uns nicht in die Quere!

Wohl zucken die Glammen hin und her,
Von Wut und Haß getrieben — —
Man meint nicht, daß es Pfingsten wär',
Der Geist — ist ausgeblieben! —

Geigerstolz

„Wie können Sie mit einer so miserablen
Geige ins Konzert kommen?“

„Wenn das meine eigene wäre, Herr Ka-
pellmeister, würde ich es auch nicht wagen.
Aber ich habe diese Geige bloß geliehen!“

„Und wo haben Sie Ihre eigene Geige?“

„Ich besitze keine, Herr Kapellmeister!“

Poldi

Nach Vorschrift

Einem Gemeindevorsteher war es gelungen,
sechs falsche Sünfliber zu beschlagnahmen.
Auf seine Anfrage wurde ihm der Bescheid,
die Salifikate sofort der Staatsanwaltschaft
einzusenden. Das Gemeindeoberhaupt kam
dieser Verpflichtung gewissenhaft nach. Am
nächsten Tage bekam der Staatsanwalt eine
Postanweisung über dreißig Franken.

J. G.

Wie ein Wunder wäre es...

Käme jetzt, da ich schon halb zertreten
An der Strasse liege, unverbunden,
Wo kein Ohr auf Hilferuf und Beten
Lauschen kann im Caumel dieser Stunden;

Käme jetzt, da jeder seiner Seele
Qual ertauscht und, steil emporgerichtet,
Gradaus schaut im Zwange der Befehle
Und nicht weiss, ob ihn der Kampf vernichtet;

Käme jetzt, da Tausend auf dem Wege:
Rechts: im Eilschritt frische Regimenter,
Links: zurück, durch die Granatenschläge,
Tausend Wagen mit entleertem Tender;

Jetzt, da in dem Pestrauch giftiger Schleier
Schwerewundete, gesprengte Felsen,
Pferde, brennend durch die Flammenspeier,
Rasend, auf Gefallenen sich wälzen;

Jetzt, da alle Gräbererde fassen
Und, empor aus diesem Feuerkrater,
Söhne, die wie Christus, weltverlassen,
Ihre Hände heben: „Vater... Vater...“

Käme jetzt im bittren Rauch der Gase,
Käme jetzt mein Knabe hier bergunter,
Fände mich hier hilflos an der Strasse —
Wie ein Wunder wäre es... ein Wunder...

Carl Sriedrich Wiegand

Aus dem Jahre 1918

Die Stadt Zürich hat die in den Kriegs-
jahren 1914 bis 1917 bestehende segensreiche
„Kriegsnotunterstützung“ aufgehoben und wird
die gleiche Institution unter dem Namen
Sriedensnotunterstützung weiter führen.

S. G.

Staatsmännische Reden

Wir lesen viel von schönen, klugen Reden.
Die der und jener Ratsherr öffentlich tat kund;
Worin gar viel von Not und Drang enthalten
Und daß die Zufuhr sich befinde auf dem Hund.

Man spricht dabei so viel vom Sich-begnügen —
Das Stillesein sei erste Bürgerpflicht,
Man spricht vom Solidaritätsgeföhle,
Doch von dem Beispiel oben spricht man nicht.

Darobell der Mund sich aufstut, schön zu sprechen,
Nimmt eine Hand schon wieder alles an,
Was Interessengruppen säuberlich geschrieben — —
Man fühlt es nicht, daß man das Gegenteil getan.

Staatsmännisch reden kann ja schließlich mancher,
Nur sollte dann der Grundgedanke auch bestimmend sein,
Wenn es mal gilt, staatsmännisch fest zu handeln,
Sonst, lieber Ratsherr, bleibt die schöne Rede — schöner
Schein...

25-j-r

Amerika und die Zufuhr an die Neutralen

Endlich sehen wir es deutlich:

Edel ist Amerika —

Im Int'resse der Neutralen

Kämpft es einzig — ja, ja, ja.

Im Int'resse aller kleinen

Staaten handelt es allein:

Alle sollen unabhängig,

Drei von Deutschlands Herrschaft sein.

Alles, alles können diese

Staaten haben — wenn sie still,

Solgsam nur in Zukunft tun,

Wie Amerika es will.

Nimmer werden je sie hungern —

Alles liefert es — auf Ehr'! —

Nur mit Deutschland Handel treiben

Dürften künftig sie nicht mehr.

„Denn das läge nicht in ihrem

Staatsint'resse — ja, ja, ja —

Wenn sie dieses selbst nicht einseh'n —

Nun, so tät's Amerika.“

„Bloß in wohlervog'ner Sürsorg'

Sür die Kleinen alsdann — schnapp! —

Schnitt es bis zu bess'rer Einsicht

Jede weit're Zufuhr ab.“

„Kein in mütterlicher Liebe,

Doch mit Nachdruck allenfalls,

Legte es den lieben Kleinen

Ganzt ein Stricklein um den Hals.“

„Merkten sie, wie es sie liebe,

Wär' es recht. Wenn nicht — nanu —

Söge es halt, notgedrungen,

Langsam dieses Stricklein zu — —“

Ja, wir merken's, merken's deutlich,
Immer deutlicher — ja, ja —
Edel bist du — ach, und nobel,
Wackeres Amerika!

21. 5.

Spezial-
Geschäft

für feine

Garbarky

Chemiserie

Zürich

Bahnhofstr. 69



Herrenwäsche und Modeartikel

Kataloge zu Diensten.